

Stille lag über dem palastartigen Gebäudekomplex. Es war, als wenn die Welt den Atem anhielt und alles Leben verstummt war. Das Licht der Weisheit war erloschen.

Die Verwaltungsbeamten liefen scheinbar kopflos herum und die Mönche ließen die Köpfe in Trauer hängen. Bauern und Bürger aus allen Teilen des gemeinsamen Reiches rangen die Hände und fragten sich, was nun werden sollte. Kaum einer, der sich noch an eine Zeit erinnern konnte, an dem ihr weises Oberhaupt nicht dagewesen war. 96 Jahre hatte er das gemeinsame Reich mit seiner Weisheit und seiner Menschenfreundlichkeit auf den rechten Pfad geführt.

Viele nannten ihren Anführer, König, Herrscher oder Allvater, selbst wenn sie unterschiedliche Traditionen oder Glaubensrichtungen vertraten. Die gemeinsame Sprache, die gemeinsame Währung und das Licht der Weisheit hatte sie alle geeint. Es war ein beunruhigendes Gefühl, dass diese so vertrauten Richtwerte verschwinden konnten.

Matuma betrat zögernd die Kammer des obersten Reichsverwalters Surata. Er hatte eine Ahnung davon, was der Reichsverwalter von ihm, einem der Hofgelehrten, wollen würde. Mit über der Brust gekreuzten Händen verneigte sich Matuma vor dem Ranghöheren.

„Das Licht der Weisheit scheine auf dich,“ murmelte er dabei die übliche Begrüßungsformel. Surata fiel ihm ungeduldig ins Wort.

„Unser Licht ist tot. Wir haben nur das Trauerjahr, um das neue Licht zu finden und herzuschaffen. Verschwenden wir also keine Zeit.“

Matuma wich ein wenig zurück bei diesem schroffen Ton. Doch er enthielt sich einer Bemerkung und wartete gespannt darauf, was Surata noch zu sagen hatte.

„Weißt du, was das hier ist?“

Der oberste Verwalter zog einen schlichten Holzkasten aus dunklem, verwittertem Holz heran, der neben ihm auf dem Tisch gelegen hatte. Als er den Kasten aufklappte, sah Matuma dünne Balsaholzplatten, eng beschrieben mit feinen Buchstaben.

„Sind das die Hinweise?“

„Es sind Visionen“, korrigierte Surata ihn und nahm wie beiläufig die oberste Platte heraus. Flüchtig überflog er den Text.

„Die ersten Notizen hat unser Licht vor etwa 15 Jahren gemacht. Er beschreibt die Geburt eines Kindes. Wir können also davon ausgehen, dass die gesuchte Person zwischen 15 und 17 Jahren alt ist.“

„Hast du alles gelesen?“ unterbrach ihn der Hofgelehrte neugierig. Surata nickte.

„Ja. Es sind 86 Visionen, die das Licht aufgeschrieben hat. Und du wirst seinen Anweisungen folgen.“

„Ich?“ Matuma wich erneut zurück. Diesmal verblüfft.

„Du kanntest unser Licht. In den letzten Jahren hat er viel Zeit mit dir verbracht. Ich denke, er hat in dir den Sohn gesehen, den er nie hatte. Wenn jemand seinen Anweisungen folgen kann, dann du.“

Der Hofgelehrte wusste nicht, ob er über diese Worte erfreut oder entsetzt sein sollte. Er fühlte sich keineswegs dazu in der Lage, viele hundert Meilen zu reiten, um ein widerspenstiges Kind zu suchen, das möglicherweise gar keine Lust dazu hatte, sein Volk zu verlassen, um das neue Licht der Weisheit zu werden. Andererseits war es auch eine Herausforderung. Matuma war nie ein Abenteurer gewesen. Er hatte immer gerne gelesen und die alten Schriften studiert. Vielleicht war jetzt die Zeit gekommen, einmal in die Welt hinaus zu gehen und sich alles anzusehen, worüber er bislang zur gelesen hatte.

„Nun gut. Ich nehme den Auftrag an“, hörte er sich überrascht selbst sagen. Erst als er später wieder auf seinem Zimmer war, fragte er sich, ob hier nicht auch das verstorbene Licht, sein großer Mentor, die Hand im Spiel gehabt hatte.

\*

Als er die Passhöhe erreichte, zügelte Matuma sein Reittier und blickte hinab. Vor ihm lag eine weite, weiße Ebene, die in der Sonne glitzerte, so dass er geblendet die Augen zusammenkniff.

„Sununnu?“ wandte er sich zu seinem Begleiter um. Der schweigsame Mann schloss auf und sah ihn fragend an.

„Ist das deine Heimat?“ deutete Matuma über die weiße Landschaft zu Füßen der Berge. Sununnu nickte.

„Ja. Das ist das Land der Kasinen.“

Matuma betrachtete die eisige Welt zweifelnd.

„Es ist so ...“ Er stockte, als ihm bewusst wurde, dass eine Bezeichnung wie „öde“ oder „lebensfeindlich“ Sununnu vielleicht beleidigen konnte.

„... weiß“, schloss er daher lahm. Sein Begleiter schien darüber nicht gekränkt. Gelassen stellte er fest:

„Wenn der warme Wind kommt, ist der Schnee weg.“

„Der warme Wind?“

Neugierig lenkte der Gelehrte sein Reittier neben das des Kasinen. Sununnu antwortete:

„Der warme Wind kommt jedes Jahr und nimmt den Schnee mit. Dann ist Sommer.“

„Und wie lange dauert es, bis wir eine Stadt erreichen?“

„Die Kasinen haben keine Städte.“

„Wohin reiten wir dann?“

Matuma runzelte verwirrt die Stirn. Er war immer davon ausgegangen, dass sie die Suche nach dem Nachfolger des Lichts in der Hauptstadt des Kasinenreiches beginnen würden. So lautete der Auftrag, den er Sununnu erteilt hatte.

„Jeder Clan hat ein Winterquartier“, brummte der schweigsame Mann nur statt einer Antwort. Matuma sah ihm nach, als er sich an den Abstieg in die schneebedeckte Ebene machte. Der Kasine war ein gedrungener Mann in mittleren Jahren. Sein Gesicht war rund, die Haut wettergegerbt von einem Nomadenleben im hohen Norden. Seine Augen waren schmal wie Schlitze. Es sah aus, als blinzelte er ständig gegen die Sonne an. Doch selbst in dunklen Räumen weiteten sich diese Augen nicht, so dass Matuma annahm, alle Kasinen besaßen dieses Merkmal. Indes, er kannte nur Sununnu. Kasinen kamen sonst fast nie in den großen Regierungspalast mit all den Verwaltungshöfen, Tempeln und Gelehrtenstuben. Soweit Matuma wusste, war sein Reisegefährte der Oberaufseher des Schlachthauses gewesen. Man hatte ihn nur als seinen Begleiter ausgesucht, weil er den hohen Norden kannte.

Als sie am frühen Abend am Berghang ein provisorisches Nachtlager zwischen hohen Felsen aufschlugen, erkundigte sich Matuma neugierig:

„Warum hast du eigentlich deine Heimat verlassen, Sununnu?“

Der gedrungene Mann warf ihm einen kurzen Blick zu und Matuma glaubte schon, dass er nicht antworten würde. Doch dann brummte der Kasine kurzangebunden:

„Das bin ich jemandem schuldig.“

Die Antwort warf allerdings nur neue Fragen auf.

„Du wirst mir wohl nicht mehr darüber erzählen, oder?“

„Nein.“

„Das dachte ich mir. Obwohl diese Antwort nach einer Geschichte klingt, die es wert wäre, erzählt zu werden.“

„Nicht hier. Nicht jetzt“, entschied Sununnu ruhig und warf ein Stück Rauchfleisch auf einen heißen Stein. Es zischte leise. Dann stieg der Duft von Fett und Gebratenem in die Luft. Matuma beschloss, die Sache erstmal ruhen zu lassen.

\*

Ohne Sununnu hätte der Gelehrte die Wintersiedlung der Kasinen übersehen. Die Wände der Behausungen waren bis oben zum Rauchloch mit Schnee bedeckt, so dass sie sich in der weißen Weite kaum abhoben. Zwischen den Behausungen hatten die Bewohner Wege im Schnee angelegt. Die Schneewände rechts und links waren allerdings so hoch, dass man beinahe den Eindruck hatte, zwischen festen Mauern zu laufen. Die Kasinen benutzten eine eigene Sprache. Matuma verstand sie leidlich, hatte aber kaum Übung im Sprechen. Im Allgemeinen verständigte man sich im ganzen Einflussbereich des Lichts der Weisheit mit der Hochsprache. Doch es verwunderte Matuma nicht, dass hier in dieser abgelegenen Gegend kaum einer davon Gebrauch machte und viele nur ihren eigenen Dialekt kannten. Es waren vor allem die Händler und Reisenden, die die Hochsprache in den Ländern verbreiteten. Doch Reisende und Händler kamen selten in den hohen Norden. Dennoch wurden Matuma und Sununnu gastfreundlich aufgenommen.

Sie verhielten ihre Reittiere außerhalb einiger vereister Felsbrocken, die offenbar die Grenzen der Wintersiedlung markierten. Wenn man genau hinsah, konnte man unter dem Eis und Schnee rote Farbmarken erkennen, die vage an Spiralmuster und Sterne erinnerten.

„Nicht weiter!“ warnte Sununnu den Hofgelehrten brummig. Dann warteten sie eine Weile, bis schließlich aus einer der Behausungen eine Frau in einem dicken Fellmantel trat. Der Mantel ließ sie wie eine Tonne auf Beinen erscheinen. Allerdings vermutete Matuma insgeheim, dass die Frau wohl ohnehin nicht gerade schlank war. Sie watschelte gemächlichen Schrittes auf die beiden Reiter zu und hielt vor ihnen an.

„Ich bin Ululluah, die Matriarchin dieser Familie“, verkündete sie im kasinischen Dialekt.

„Mein Name ist Matuma und dies hier ist Sununnu“, stellte der Hofgelehrte sich und seinen Begleiter vor. Die Matriarchin musterte in neugierig.

„Was bringt euch in dieser Jahreszeit her? Niemand reist, wenn der warme Wind kommt.“

„Das Licht der Weisheit schickt uns. Er hat uns einen geheimen Auftrag erteilt, der keinen Aufschub duldet“, erklärte Matuma in der Hochsprache, da sein Kasinisch dafür nicht ausreichte. Offenbar verstand Ululluah ihn trotzdem, denn sie machte eine einladende Geste zu den Hütten.

„Dann tretet näher und seid unsere Gäste, solange wie eure Geschäfte hier dauern.“

„Ich danke dir.“

Erleichtert stieg Matuma von seinem Reittier und folgte der Matriarchin ins Lager.

„Wie geht es dem Licht der Weisheit?“ wandte die Frau sich zu ihren Besuchern um, sichtlich in Plauderlaune. Mittlerweile waren auch weitere Bewohner des Lagers zusammengekommen und begleiteten die Reisenden neugierig. Matuma hatte schon während der Reise darüber nachgedacht, inwieweit er Außenstehende in seine Suche einweihen sollte. Nach reiflicher Überlegung war er zu dem Schluss gekommen, vorerst nicht groß über seine Ziele zu sprechen. Ausweichend erklärte er daher:

„Unser Auftrag liegt dem erhabenen Licht sehr am Herzen. Eure Hilfe wird nicht umsonst sein.“

„Und was brauchst du?“ runzelte Ululluah misstrauisch die Stirn. Er wollte gerade antworten, als ein dumpfes, rumpelndes Brausen zu hören war. Es klang eigentümlich, erinnerte fast an Meeresrauschen, nur tiefer, unheilverkündender. Außerdem war hier weit und breit kein Meer vorhanden. Das Grollen schwoll an und schien näher zu kommen. Die Kasinen machten, dass sie in ihre Behausungen kamen. Auch Ululluah winkte heftig.

„Kommt! Rasch! Der warme Wind wird gleich hier sein.“

Sununnu kannte das Naturschauspiel aus eigener Erfahrung und ließ sich nicht zweimal bitten. Nur Matuma verhielt noch und spähte fasziniert in die Richtung, aus der er das dumpfe Brausen gehört hatte. Es war leiser geworden, wie eine Welle, die vom Strand abläuft. Doch dann setzte das Heulen erneut ein, diesmal jedoch näher und unheilschwanger. Ululluah verlor die Geduld mit dem Fremdling und packte ihn kurzerhand am Ärmel.

„Komm!“ befahl sie barsch und zog ihn mit sich in die nächste Behausung. Sie waren erst wenige Augenblicke im Innern, als der erste Windstoß gegen die Wände brandete, so dass Matuma das Gefühl hatte, der Boden unter seinen Füßen würde beben. Einen Sturm mit einer solchen Wucht hatte er noch nie erlebt.

\*

Das Brausen und Wüten dauerte drei volle Tage. Immer wenn Matuma dachte, nun wäre es endlich vorbei, rollte die nächste Orkanböe heran und rüttelte an den Wänden der Behausung. Der Schnee, der die Erdziegel der Wände isoliert und geschützt hatte, schmolz mit jeder Stunde mehr, so dass nur die ungebrannten, noch immer zusammengefrorenen Ziegel vor den Unbilden dieses Unwetters schützten. Die Kasinen blieben jedoch bemerkenswert ruhig. Sie hüllten sich in Decken und Felle, ruhten oder spielten ein Würfelspiel. Unterhalten konnte man sich wegen der Lautstärke des Sturmes kaum. Da Matuma nichts Besseres zu tun hatte, las er erneut und sorgsam die 86 Visionen des erhabenen Lichts. Es waren genaugenommen nur Schilderungen von Träumen. Die gesuchte Person wurde kaum beschrieben. Hauptsächlich die Taten charakterisierten den Nachfolger. So gab es eine Szene, in der beschrieben wurde, wie ein Kind bitterlich über den Tod einer kleinen Maus weinte, die im Winter verhungert war. Ein anderes Mal wurde vom unbeschwertem Lachen berichtet, das frei von Boshaftigkeit oder Schadenfreude war. Matuma fragte sich, wie er angesichts solch vager Hinweise überhaupt das neue Licht der Weisheit erkennen würde. Immerhin gab es Anhaltspunkte. Der Hofgelehrte rief sie sich nochmals in Erinnerung. Es war die Rede von den klaren Augen, deren Farbe dem Himmel glich. Ein anderes Mal hieß es: „...“, der Name sei ein Edelstein.“ Und natürlich die Vision, die ihn überhaupt erst in den hohen Norden geschickt hatte: „Schnee und Eis sind seine Begleiter.“

Surata hatte daraus geschlossen, dass der Nachfolger aus dem Kasinenreich kommen musste, denn diese Gegend war als „Winterland“ und „Schneeland“ bekannt.

So unvermittelt, wie der warme Wind gekommen war, verschwand er auch wieder. In einem Moment rüttelte es noch heftig an den Wänden der Behausungen. Dann war es plötzlich still und die Menschen im Innern hoben lauschend die Köpfe. Einer nach dem anderen erhob sich schließlich und verließ die Heimstatt. Auch Matuma rappelte sich nach dem langen Sitzen steif und ungelenkt auf, um ihnen zu folgen. Es war verblüffend, wie anders die Landschaft draußen aussah. Der Hofgelehrte hatte das vage Gefühl, etwas verpasst zu haben. Wie von Zauberhand schien er Dutzende von Tagesritten weit entfernt von dem Ort, an dem er sich drei Tage zuvor in die Behausung geflüchtet hatte. Er blinkte mit den Augen, denn die Sonne strahlte von einem nahezu wolkenlosen, strahlendblauen Himmel. Rings um das Winterlager war die Gegend überraschend felsig. Das sich hinter dem Lager ein flacher Hügel erhob, hatte man in all dem Schnee überhaupt nicht sehen können. Der Hügel war mit Büschen und verkrüppelten Bäumen bestanden. Auf der Ebene, über die Matuma und Sununnu gekommen waren, erstreckte sich über viele Wegstunden dichtes Beerenkraut, das schon jetzt begann, sich nach der Schneelast aufzurichten und neue Triebe anzusetzen. Ein gelber Vogel flatterte über das Lager hinweg und sang ein übermütiges Frühlingslied.

„Ist das jedes Jahr so?“ wollte Matuma verblüfft von seinem kasinischen Begleiter wissen. Der nickte gelassen.

„Ja. Jedes Jahr.“

Die Matriarchin trat zu den beiden Gästen und blickte Matuma lächelnd an.

„Du hast mir noch nicht gesagt, wie ich dir bei deinem Auftrag helfen kann.“

„Ah ja. Gut, dass du es ansprichst.“

In den vergangenen drei Tagen hatte sich der Hofgelehrte eine Strategie überlegt, mit der er vorgehen wollte.

„Das Licht der Weisheit führt eine Zählung seiner Untertanen durch. Man hat mich hierhergeschickt, um festzustellen, wie viele Kasinen es gibt. Ich schreibe von jedem im Lager den Namen und das Alter auf.“

Ululluh runzelte die Stirn.

„Wirklich? Wozu soll das gut sein?“

„Nun. Das hat mir unser verehrtes Licht nicht erläutert. Aber er wird schon seine Gründe haben.“

„Nun gut. Wie willst du vorgehen?“

„Ich denke, es ist am einfachsten, wenn ich mich hier hinsetze und jeder von euch kommt einzeln zu mir und sagt mir seinen Namen und sein Alter. Dann schreibe ich das auf und wenn wir fertig sind, werde ich ins nächste Dorf reisen, bis ich alle Kasinendörfer besucht habe.“

Rasch wurde für den Abgesandten aus dem Palast ein Brett über zwei Holzblöcke gelegt und dahinter ein niedriger Schemel gestellt. Auf dem Brett breitete Matuma seine Schreibutensilien aus, während Sununnu die Bewohner des Lagers in eine Reihe ordnete, so dass jeder einzeln vortreten konnte.

Den ganzen Vormittag schrieb Matuma die ihm genannten Informationen auf, wobei er jeden, der zu ihm an den provisorischen Tisch trat, aufmerksam musterte. Doch niemand der Kasinen hatte einen auffälligen Namen oder gar „Augen wie der Himmel“, was Matuma als Hinweis auf eine blaue Augenfarbe deutete.

\*

Am nächsten Tag verließen Matuma und Sununnu das Winterlager und machten sich auf den Weg zu einem anderen Dorf. Der Hofgelehrte staunte im Stillen darüber, wie sich die karge Landschaft mit jedem Tag veränderte. Es war tagsüber geradezu warm in der Sonne. Der dicke Wintermantel, den Matuma während des Rittes über die Berge getragen hatte, war längst zusammengerollt und als Bündel hinter dem Sattel verstaut. Überall um ihn herum trieben die Büsche aus, während die wenigen Bäume Blüten angesetzt hatten und in gelblichen Staubwolken ihre Pollen mit dem Wind über das Land verstreuten.

Das Gras wuchs rasch und bot den drei Bergeseln, die sie als Reit- und Packtiere nutzten, ein reiches Mahl. Hier und da zeigten sich sogar die ersten Blumen im Gras, kleine weiße und blaue Sternchen, deren Namen Matuma unbekannt waren.

Bis auf gelegentlich in der Ferne vorbeiziehende Rentier- und Moschusochsenherden schien das Land im hohen Norden leer und einsam.

„Sununnu?“ begann Matuma nachdenklich ein Gespräch mit seinem schweigsamen Begleiter.

„Hm?“

„Wie lange dauert es, bis wir wieder ein Dorf oder Lager erreichen?“

„Nicht mehr lange. In einer Stunde sind wir da.“

Matuma blickte sich irritiert um.

„Woher weißt du das? Hier ist doch nichts.“

Der Kasine deutete in einer knappen Geste voraus.

„Dort ist ein Weg. Gut begangen. Ein Lager ist in der Nähe.“

Verwundert folgte Matuma dem Fingerzeig und erkannte tatsächlich einen schmalen Trampelpfad im Gras. Er hätte es für einen Wildwechsel gehalten. Doch Sununnu war offensichtlich anderer Meinung. Nur kurze Zeit später tauchte eine von Ferne nicht erkennbare Schlucht vor ihnen auf. Ein Bach hatte sich tief in den weichen Tundraboden eingeschnitten. Die Ufer neben dem Bach boten eine gute Möglichkeit für ein geschütztes Lager. Sie folgten dem Trampelpfad bis zu einigen Felsen, auf denen Matuma wieder mit roter Farbe gemalte Zeichen entdeckte. Diesmal waren es Dreiecke und Sonnen. Sie verhielten ihre Reittiere neben den Felsen und warteten darauf, dass man sie ins Lager bat.

Wie schon zuvor kam eine alte Frau zu ihnen. Sie wirkte gebrechlich. Ihr weißes Haar war schütter und sie wurde von einer jungen Frau begleitet, auf die sie sich beim Gehen stützte.

„Wer seid ihr?“ wollte die Greisin mit überraschend fester Stimme wissen.

„Mein Name ist Matuma und dies ist Sununnu. Wir sind vom Licht der Weisheit in einem wichtigen Auftrag ausgeschickt worden. Unser verehrtes Licht möchte wissen, wie viele Menschen in seinem Reich leben. So sollen wir die Kasinen zählen.“